

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 36 (1942)
Heft: 9

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

keit ausüben. So berichtet Herr Pfarrer Müller von Gelterkinden, daß die Taubstummen-Pastoration in Baselland sogar sechs Gottesdienste abhalten konnte, statt fünf im letzten Jahr. Diese festlichen Veranstaltungen fanden abwechslungsweise statt in Liestal, Sissach und in Gelterkinden und wurden von den Gehörlosen Basellands stark besucht. Eine große Freude bereitete ihnen auch wieder das Weihnachtsfest in Gelterkinden, und die große Dankbarkeit, die die Gehörlosen daselbst bezeugten, bildden einen sichtbaren Beweis dafür, daß die Pastoration eine dringende Notwendigkeit ist und einen Segen aussstrahlt, der auf den Seel-sorger selbst zurückwirkt.

Auch der Taubstummenbund in Basel weist eine erfreulich rege Tätigkeit auf. Filmvorführungen, Lichtbildervorträge durch Vorsteher und Lehrer der beiden Anstalten und durch eigene Mitglieder dienten der Belehrung, und eine Reise aufs Stanserhorn bot Gelegenheit zu froher Geselligkeit. Und daß 10 Gehörlose aus Basel in die Uniform gesteckt wurden, um in den Arbeitsdienst einzutreten, hat die Teilnehmer mit Freude und Stolz erfüllt, da sie sich nun als vollwertige Bürger des Landes einschätzen können. Den Höhepunkt bildete für alle Gehörlosen in Basel das Weihnachtsfest, das Frau F. v. Speyr-Bölgger der großen Gehörlosengemeinde wiederum bereitet hatte. Der Frauenbund nahm an den Veranstaltungen des Bundes teil. Er versammelte aber seine Mitglieder an Sonntagnachmittagen von 3 bis 6 Uhr. Die Familienfürsorge unter der Leitung von Herrn Däniker geht hin und wieder den einzelnen Familien unserer Gehörlosen nach, wenn sich etwa Schwierigkeiten zeigten. Eine Bewegung von Zürich aus, die sich mit einer Neuorganisation unter den Gehörlosen befassen will, wurde durch die Vorsteher der beiden Anstalten rechtzeitig abgestoppt, da in Basel schon seit Anbeginn die Gehörlosen mit den Lehrern der Anstalten in reger Beziehung stehen und von den Anstalten durch die Pastoration regelmäßig betreut werden. Gerade bei solchen Strömungen, die ab und zu auch unsere Gehörlosen erfassen, zeigt es sich, wie wertvoll es ist, wenn die Erzieher der Gehörlosen durch den regelmäßigen Gottesdienst aufklärend und beruhigend einzuwirken imstande sind. Der Kredit für durchreisende Taubstumme wurde nicht in Anspruch genommen. Wir deuten es als ein gutes Zeichen; denn der wandernde Gehörlose ist eine klägliche Figur, und wir

freuen uns, wenn diese Brüder der Landstraße nicht mehr auftauchen und in Arbeitsheimen ihre Heimat gefunden haben. Die beiden Taubstummen-Anstalten, von denen sich die neue Anstalt der Taubstummen annimmt, während die Anstalt Bettingen sich mehr und mehr um die hörenden Sprachfranken und Entwicklungsgehemmten kümmert, verdanken die letzjährigen Beiträge zur Anschaffung von Kleidern für bedürftige Zöglinge und freuen sich, wenn der Kredit wieder ausgeschüttet werden kann. Die Kriegszeit mit ihren Folgen bringt manches Kind in die schützende Anstalt, das nur mangelhaft ausgerüstet ist auch in der Kleidung. Ebenso lindert unsere Fürsorgerin, Frl. Zimhoff, aus ihrem Kredit da und dort mit den bescheidenen Mitteln eine Not an erwachsenen, weiblichen Gehörlosen. Um unbemittelten Gehörlosen Gelegenheit zur Weiterbildung zu verschaffen, werden auch Gratisabonnements der Gehörlosenzeitung verschafft, so daß jedes, das sich bilden will, Gelegenheit hat, sich den ihm passenden Wissensstoff anzueignen. An die Schulbildung eines gehörlosen Kindes wurde ein Beitrag von 100 Franken bewilligt. So hat der Verein wiederum an gehörlosen Kindern und Erwachsenen mit Rat und Tat das Jahr hindurch geholfen, und darum bitten wir, daß sich immer wieder Freunde einstellen möchten, die uns beitreten wollen in dem großen Kampf der Liebe mit der Not, die durch den unseligen Krieg ja nun doppelt groß geworden ist.

Aus Taubstummenanstalten

Taubstummenanstalt Münchenbuchsee

Der verlorig Suhn - Der verlorne Sohn.

Berndeutsches Spiel nach dem Evangelium Lukas von Karl Ueß.

Dieses Spiel wurde an der Schlußfeier der Taubstummenanstalt von drei schwerhörigen Mädchen und acht Knaben aufgeführt, von denen drei schwerhörig, drei hörrestig taubstumm, ein früh erstaubt und ein taub geboren sind, und Samstag, den 25. April, in der Schulwarte in Bern wiederholt. Eine große Anzahl von Menschen wohnten dieser Aufführung bei. Darunter waren der Erziehungsdirektor mit seiner Frau Gemahlin, Ehrenärzte, Freunde und Gönner der Anstalt und der Taubstummen, sowie auch

der Vorsteher der Schwesternanstalt in Wabern zu sehen. Auch mehrere Gehörlose waren herbeigekommen. Der vielbewunderte und warmherzige Sänger Ernst Schläfli spendete seine Kunst zu Ehren der Taubstummen, um den Abend zu verschönern. Dank sei ihm dafür.

Nachdem das Lied „Erlöse uns von dem Nebel“ verklungen, tritt ein Jüngling vor den Vorhang mit einer großen Bibel. Er liest laut und deutlich den Anfang des Gleichnisses vom verlorenen Sohn. Hernach teilt sich der Vorhang und zeigt uns zwei große Mädchen, die mit Tellern und einer Suppenschüssel hantieren. Dabei besprechen sie den Kummer des Vaters, des Bauern. Dieser sorgt sich um das Tun und Treiben des jüngern Sohnes, des Gottlieb. Dieser Gottlieb ist ein eifriger und füherer Reiter, das beste Mitglied des Reitvereins. Daher wird er oft zur Teilnahme an den Reitfestspielen, den Concours Hippique, aufgefordert. Dabei fehlt ihm oft die Zeit zur Arbeit. Sein Vater möchte ihm gerne das Säen des Getreides übergeben. Aber dann ist wieder etwas anderes los. Der Präsident des Reitvereins verlockt ihn zur Teilnahme am Reitwettspiel in Paris. Auf seine Einwendungen, der Vater habe seine Hilfe nötig, er könne nicht immer abwesend sein, sagt der Versucher: „Du hast es nicht nötig, hier auf dem Land mit Knechten und Mägden zu leben. Du kannst andere Ansprüche machen. Dein Vater ist reich, du kannst in der Stadt leben. Dann kannst du machen, wie du willst. Du brauchst dich dann nicht mehr nach dem Vater zu richten.“ Erst wehrte sich Gottlieb gegen diese Reden. Aber nach und nach bekamen sie Gewalt über ihn.

Der Ansager liest dann weiter aus dem Gleichnis. Der Sohn verlangt sein Erbteil und erhält es.

Nun ist der Sohn Gottlieb fort. Eine illustrierte Zeitung bringt ein Bild vom Reiterwettspiel in Paris. Der Sieger ist Gottlieb. Lächelnd und glücklich sieht man ihn da, wie er Blumen in Empfang nimmt. Er hat seinen Namen Gottlieb in den französischen Theophile umgewandelt. Dann hört man immer weniger von ihm. Zuletzt kommen die Briefe ungeöffnet zurück. Da ist Trauer eingekehrt auf dem Hof. Der ältere Bruder spricht vom Vaganten, wenn er den Bruder meint. Einzig die treue Magd hält fest zu ihm. Das liebliche Mägdelein, des älteren Bruders Kind, will für den Onkel beten. Der Vater wird immer stiller.

Der Text aus der Bibel erzählt von der Armut und der Hungersnot, die der verlorne Sohn erfährt.

Gottlieb oder Theophile sehen wir in Paris bei einem Schuhputzer stehen. In seinen guten Tagen hat Gottlieb diesem das Schuhputzen immer reichlich bezahlt. Aber nun ist Gottlieb arm. Er muß Hunger leiden. Er hat keine schönen Kleider mehr. Seine Freunde haben ihn verlassen. Nur der arme Schuhputzer hat Teilnahme für ihn. — Er sagt: „Gehe heim zu deinem Vater. Er nimmt dich auf. Ich weiß es bestimmt. Meine Mutter war auch eine Schweizerin. Sie würde dich auch nicht verstößen.“ Um ihm Mut zu machen, putzte er Gottlieb noch die Schuhe blitzblank.

Daheim sehen wir den alten Vater. Vor Kummer ist er ganz bleich und alt geworden. Jeden Abend zündet er die Laterne an, um sie hinter das Haus gegen die Straße zu stellen. Sie soll dem heimkehrenden Sohn sagen: Komm heim, du wirst erwartet. Die Frau des älteren Sohnes macht ihn auf das Nutzlose dieses Tuns und auf die Kosten des vielen verbrauchten Petrols aufmerksam. Der Vater läßt sich in seinem Tun nicht beirren. Einmal kommt Gottlieb heim. Vielleicht gerade heute. Die Kosten darf man nicht berechnen, wenn man einem Verlorenen zurecht helfen will, so sagt er. Der Vater trägt die Laterne hinaus. Die Magd schaut ihm nach. Sie schaut und schaut. Sie sieht, wie der Hund, der am Milchfärren angespannt ist, durchbrennt. Mit dem Wägelein springt er in langen Sägen dem Waldrand zu. Dort steht ein armer Heimkehrer, der Gottlieb. Er darf nicht heimgehen. Mit zitterndem Herzen steht er da und schaut auf das Vaterhaus. Der Hund leckt ihm die Hände und das Gesicht. Er leckt ihm die Tränen weg. Der Vater kommt ihm entgegen. Er führt ihn heim. Fast kann Gottlieb nicht sagen, daß er ihn als Taglöhner annehmen solle. Der Vater, voll Freude, läßt die Schuhe und die Kleider bringen, die schon lange für Gottlieb bereit sind. „Nein, nicht als Taglöhner, als mein Sohn bist du wieder bei mir“, sagt der Vater. Es wird ein gutes Essen bereitet. Die Arbeit soll ruhn.

Der ältere Bruder kehrt ebenfalls vom Felde heim. Es ist für ihn schwer, des Vaters Handlungsweise zu begreifen. Es fehlt ihm an der rechten, großen Liebe zu seinem Bruder. Auf die dringende Einladung seines Vaters, auch hinein zum Essen zu kommen, bleibt er

in unsicherer Haltung stehen. Er sagt zum Vater: „Für mich hast du niemals ein solches Fest abgehalten.“ Die Antwort des Vaters lautet: „Du bist allezeit bei mir. Alles, was mein ist, ist auch dein.“ Das gibt ihm zu denken.

Von den elf Spielern werden diesen Frühling sieben Knaben und zwei Mädchen die Anstalt verlassen. Ein Knabe tritt in das 9. Schuljahr ein. Das kleine, zehnjährige Mädchen genießt erst zwei Jahre den Unterricht in der Schwerhörigenschule. Es sprach laut und deutlich. Der deutlichen Aussprache des S und Sch wird auch im Berndeutschen große Aufmerksamkeit geschenkt. Man mag über die Einführung des Dialektes in der Taubstummenanstalt urteilen und denken, wie man will — wenn durch die Kenntnis und Übung des Dialektes der Verkehr des Taubstummen mit seinen vollsinnigen Eltern und Geschwistern, Arbeitgebern und Lehrmeistern leichter gemacht wird, so ist dies zu begrüßen.

Das Einüben und Aufführen dieses Stücks bringt neben viel Arbeit und Mühe doch einen großen Gewinn. Der Bursche, der den Vater spielte, hat sich ganz in seine Rolle eingelebt. Wir, die wir uns eines gesunden Gehörs erfreuen, sind für die Arbeit und Mühe, die hier geleistet wurden, von Herzen dankbar.

Aus der Welt der Gehörlosen

Lebenslauf
meines Vaters: Johannes Iseli-Wolf
geb. am 28. März 1845 in Walkringen (Bern)
gest. am 14. September 1908 in Basel.

(Fortsetzung)

Die Todesanzeige, die der gehörlose Redakteur der Schweiz. Taubstummenzeitung, Eugen Sutermeister in diese Zeitung vom 16. September 1908 setzte, lautet wie folgt: In Basel verschied am 14. September nach kurzer, schwerer Krankheit der gehörlose Schneidermeister Johannes Iseli-Wolf. Über diesen tüchtigen, angesehenen und weit bekannten stillen und lieben Berufsmann, an dessen schönem Familienleben man allezeit seine herzliche Freude haben konnte, werden wir einen kurzen Lebenslauf bringen und sprechen seinen Hinterlassenen unsere innige Teilnahme aus. Einige Auszüge aus der Schweiz. Taubstummenzeitung vom 16. Oktober 1908: Seine Freunde

lichkeit und Bescheidenheit machten ihn auch in der Taubstummenwelt weit bekannt und beliebt. Aber auch an Feinden fehlte es ihm nicht, da er sich dem Wirtshausleben und der bösen Gesellschaft ferne, dagegen gerne zum Wort Gottes hielt. Seit zwei Jahren schickte ihm Gott eine Krankheit nach der andern, was ihn veranlaßte, sich noch ernster in das Gotteswort zu vertiefen. Hier und da gab er seine Ahnung kund, daß sein Erdenleben nur noch kurz daure. Sie ist erfüllt worden. Auf einem Morgensspaziergang traf ihn ein Gehirnenschlag (gerade am andern Tag nachher besuchten wir, von der Deutschlandreise zurückkehrend und ohne etwas davon zu wissen, seine Familie. D. Red.), und nach sechstägigem Krankenlager durfte er im Alter von 63½ Jahren sanft entschlafen und hinübergehen zu dem, den er auf Erden geliebt.

Bei seiner Beerdigung hielt Oberlehrer Roosé von der Taubstummenanstalt Riehen folgende Ansprache über Markus 7, 37 an die zahlreich versammelten Gehörlosen und Hörenden:

„Heute vor 14 Tagen hielt ich in der Klinik-Schule eine Bibelstunde für Taubstumme und sprach über die Heilung des Taubstummen. Da saß gerade vor mir der liebe Verstorbene, der nun hier ruht. Ich sah noch sein Gesicht, wie er voll Aufmerksamkeit dem Worte folgte. Kein Wort ging ihm verloren, so aufmerksam war er. Als wir am Schluß zu der Stelle kamen: „Er hat alles wohl gemacht“, da sprach er laut diese Worte des Volkes mit und taktierte dazu mit der Hand, wie es einst sein Lehrer getan und seine Augen füllten sich mit Tränen. Das waren wohl die letzten Tränen, die er auf Erden geweint. Und was für Tränen? Dankestränen. Er gedachte wohl zurück an die 63 Jahre seines Lebens, dachte, wie Gott ihn, den taubstummen Knaben in die Anstalt hat kommen lassen zu einem lieben, frommen Lehrer, zum sel. Inspektor Arnold, bei dem er sprechen, absehen, beten und Gottes Wort und Willen kennen lernte. Als er in der Bibelstunde weinte, dachte er vielleicht auch daran, wie Gott ihn in seinem Beruf gesegnet hat. Er dachte daran, daß er ein glückliches Familienleben geführt hatte mit seiner lieben Frau und Tochter. Er dachte an sein ganzes vergangenes Leben und weinte Dankestränen. „Er hat alles wohl gemacht! Nun hat der Herr ihn plötzlich zu sich gerufen. Er ging spazieren.“

(Fortsetzung folgt)